

rechts von der Josefstädterstraße, letztere die obere, ungefähr das Gebiet der einstigen Reiterkaserne. Der nördlich der Florianigasse gelegene Teil hieß „Im Neufeld“ oder auch „Im Neuhof“ und zerfiel in die Rieden „In den sieben Hofstätten“, „Im Wamperg“ und die „Eselhartried“.

Unter den ältesten Besitzern befanden sich der deutsche Ritterorden, die Schotten, aber auch Frau Treitschauerwein, die Gemahlin des Kanzlers Markus Treitschauerwein. *Das Neufeld, das Neuhof, die Hofstätten, die Wamperg, die Eselhartried.*

„Die Josefstadt.“

Wer heute noch einen Hauch Stimmung, die erfüllt ist von den alten Empfindungen einstigen Wienertums, finden will, wird am besten tun, sich in die Gassen und Gäßchen, die sich zwischen der Josefstädter- und Lerchenfelderstraße hinziehen, zu wenden. Sie ist ja nicht unberührt geblieben, die liebe alte Josefstadt, vom bösen Geist der neuen Zeit und ihrem noch böseren Geschick, aber sie hat noch immer unendlich viel Stimmung und sie ist noch immer ein starkes Band, das uns mit den Zeiten der Vorfahren verbindet! Noch hat sie einen anheimelnden und so unendlich bürgerlichen Charakter; noch gibt es viele Häuser, die ihr Hofgärtchen haben; noch findet man alte Bäume als Zeugen jener Zeit, in der die Josefstadt der Sommerlich ruhmvoller Adelsgeschlechter war; noch gibt es Häuser, durch deren Flur weinunspinnene Hofstrasse, offene Gänge, ein poetischer Brunnen mit altem Steingrand, ein altersmüdes, grünumpachsenes Salettl grünen! Da sind noch Häuser, in denen man Menschen mit persönlichem Schicksal, seelischen Erlebnissen zu wohnen vermutet; da sind noch Häuser, die uns den Sinn bürgerlichen Lebens, patriarchalischen Familienstandes nahebringen! Man braucht nicht sentimental zu sein, um den Unterschied zwischen einst und heute beim Anblick eines solchen Hauses und dem einer fünfstöckigen kitschig-modischen Mietkaserne zu beklagen. Die Josefstadt ist wohl der wienerischste Bezirk geblieben. In stillen Gassen gibt es da noch altwätersche stille Häuser, an denen der Sturm der Zeit vorüberging. Da kommt es noch vor, daß irgendwo von einem Baumwipfel eine Amsel oder Drossel ihr Lied pfeift, Blütenduft aus versteckten Hausgärtchen in die Dämmerung eines Großstadtabends dringt, die Bewohner aber durch den Zauber der Umgebung, scheinbar der großen Stadt und scheinbar in andere Zeiten ent-

rückt, irgendwo inmitten der Natur leben; indes bewirkt dies alles bloß, der Blick aus einer tiefen Fensternische, hinab in einen alten Garten; die Täuschung wird vollkommen, wenn dann von irgendwo durch die Luft ein Schubertlied hereigetragen kommt — wenn auch über den musikhistorischen Umweg des „Dreimäderlhaus“.

Es darf uns nicht wundern, daß der in seiner Art klassische Wiener Bezirk jetzt endlich seinen Geschichtsschreiber gefunden hat. Gemeinderat Hans Kottler (Selbstverlag; zu beziehen durch alle Buchhandlungen) hat sich dieser dankbaren und lohnenden Aufgabe unterzogen. In einem Bande von beinahe 500 Seiten, geschmückt mit einigen Bildern, gibt er eine umfassende historische Darstellung von der ersten Besiedlung des Stadtteiles an bis zum heutigen Tage. Wer Wien und Wienertum liebt, vermag durch dieses Buch geleitet, in Stimmungen zu schwelgen; selbst der bittere Nachgeschmack des „Es war einmal“ verdirbt uns nicht die Freude und Lust an den heiteren Stil- und ereignisvollen Bildern, die gewedt werden.

Der Verfasser ist seines Stoffes nicht Herr geworden; es fehlt ihm der rechte Griff, seinen mit Fleiß und Umsicht gehobenen Schatz recht packend zu verwerthen, aber wir müssen seiner gewissenhaften und unständlichen Zusammentragung von Material dankbar sein. Nach einer Untersuchung des geologischen Bodens der Josefstadt leitet er uns über auf ihre erste Besiedlung: sie war die spätest besiedelte Gegend des einstigen Wien. Der Mangel eines Hinterlandes und das dadurch hervorgerufene Fehlen von Verkehrswegen verhinderte eine bauliche Entwicklung. Die hohe sonnige Lage bevorzugte die Kultur von Weingärten, die bloß unterbrochen wurden von zwei kleinen Wäldchen, dem Buchenwäldchen zu Anfang der heutigen Lerchenfelderstraße und dem Griechenhölzl bei der ehemaligen Dernalser Linie. Das Buchenwäldchen besaß durch 150 Jahre eine traditionelle und höchst romantische Bestimmung: es war der Duellplatz der Wiener, anfänglich des Adels, später, als die Duellwut alle Kreise ergriffen hatte, der Allgemeinheit. Der erste geschichtlich

überlieferte Zweikampf fand dort im August 1580 zwischen dem Grafen Niklas Salm, dem Enkel des Verteidigers Wiens gegen die Türken, kaiserlichem Baukommissarius im Hofkriegsrat, und dem böhmischen Adligen Otto von Buchomirz statt. Er wurde tödlich verwundet und starb an Verblutung; Salm wurde ebenfalls schwer verletzt. 1707 standen sich Generalwachtmeister Graf Singendorf und Graf Collalto, nahe Verwandte, gegenüber. Collalto erhielt mehrere Verwundungen. Schon saßen die Gegner zur Heimfahrt bereit im Wagen, als Collalto den Kampf fortzusetzen begehrte. Singendorf erhielt nun einen tödlichen Stich in den Hals, aber auch Collalto starb noch in derselben Nacht. Im Buchenwäldchen schlug sich auch der berühmte Pandurenoberst Franz von der Trent mit dem bayerischen Edelmann Albrecht von Waldheim. Der Kampf verlief unblutig; beide Quäkanten wurden aber aus Oesterreich ausgewiesen.

Doch kehren wir zu den Anfängen der Josefstadt zurück.

In der Römerzeit durchzogen zwei Straßen und eine sie verbindende Nebenstraße die Gegend. Die erste Erwähnung einer zur späteren Josefstadt gehörigen Ortschaft geschieht im Jahre 1211, wodurch ein Wiener Bürger dem Pfarrer Sieghart von Wien zwei Höfe in der Alserstraße und drei Handwerkerhöfe gab, um die Exemption seiner neuen Kapelle in Zaismannbrunn — dem heutigen St. Ulrich — zu erwirken.

Es wäre sehr reizend, hier des weiteren die interessante Entwicklungsgeschichte anführen zu können, erlaubt es nur der Raum! Für die Gegend zwischen der heutigen Burg- und Stiftsgasse kam 1260 der Name, das Burgfeld, auf, der im 17. Jahrhundert zu Buchfeld verballhornt wurde. Die eigentliche Josefstadt hieß „Im Lerchenfeld“; es erscheint urkundlich schon 1295 genannt und zerfiel in das eigentliche „Lerchenfeld“, das „dürre Lerchenfeld“ und in das „hintere Lerchenfeld“, den Teil rechts von der Josefstädterstraße, dieses Gebiet zerfiel wieder in die Rieden „In den Neuen Eähen“, auch „In den kurzen Vierteln“ genannt, und „In der Plätz“; erstere umfaßte die untere Josefstadt

Christ. Neuhart ein Gartenpalais in der heutigen Landongasse. Meisterwerke der klassischen österreichischen Baukunst. 1700 wurde das Piaristenkollegium fertiggestellt, im nächsten Jahre der Grundstein der Piaristenkirche gelegt. Um diese Zeit war die Josefstadt gegen das Glacis durch drei Tore abgeschlossen: durch das Grüne-Tor am Ausgang der Rosranogasse, das Josefstor bei der Joseffgasse, das Rote-Tor am Ausgang der Kaiserstraße.